

Entwicklung der Pflege

Seit 1799 wurden im Lazarett „Viehweide“ als Vorläufer des Stadtkrankenhauses auch chronisch Kranke, wie z. B. Blinde, Taube oder Epilepsiekranken gepflegt. Es gab jedoch nicht genügend Pflegepersonal und die vorhandenen Kräfte pflegten nach Gusto und waren oft schroff zu den Kranken.

Der Verwalter einer Krankenanstalt drückte es 1849 so aus: „Ohne Unterricht, ohne Interesse für die Institute, denen sie dienten, ohne Mitleid und Gefühl mit dem Kranken, dessen Zustand sie erträglicher zu machen beitragen sollten, roh und ungeschickt, mit anderen Fehlern des Charakters nur zu häufig versehen, verrichteten sie die ihnen übertragenen Geschäfte nach Laune und Willkür.“ [aus der Festschrift zur 100-Jahrfeier des Stadtkrankenhauses zu Dresden-Friedrichstadt, S.57]

Im 18. Jahrhundert ging man deshalb dazu über, die Pflege an Ordensschwestern zu übertragen. Aber auch diese hatten keine geordnete Ausbildung. Seit 1873 kooperierte das Stadtkrankenhaus Friedrichstadt mit dem Albertverein, dem 1867 auf Initiative der Prinzessin Carola von Sachsen gegründeten Frauenverein des Roten Kreuzes, der die Ausbildung von Schwestern insbesondere für Kriegszeiten zum Ziel hatte. Zum Ende des 19. Jahrhunderts taten zusätzlich Diakonissen Dienst in Friedrichstadt. Mit den Fortschritten der Medizin wurde allerdings das Erfordernis einer eigenen Pflegerschaft offenbar. Daher gab es ab 1905 erstmals Unterricht für das gesamte Pflegepersonal des Stadtkrankenhauses. Ein Kurs dauerte sechs Monate und wurde von Oberärzten der Inneren Medizin und der Chirurgie geleitet.

Ab 1906 gab es eine „Dienstanweisung für das Pflegepersonal des Stadtkrankenhauses zu Dresden“, welches die Rechte und Pflichten des Pflege- und Wärterpersonals sowie dessen Verhältnis zum ärztlichen Dienst und dem Oberinspektor klar regelte. Sie galt bis 1917. Während des Ersten Weltkriegs kehrten die Ordensschwestern zurück in ihre Mutterhäuser. Sie wurden teilweise ersetzt durch ehemalige Mutterhauschwestern, durch ehemalige staatlich geprüfte Pflegerinnen oder Schwestern der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands. Diese unterschiedlichen Formen der Schwesternschaft führten immer wieder zu Verwerfungen im Klinikalltag.

Bereits seit 1912 hatte es in der Dresdner Stadtverwaltung und der Ärzteschaft Überlegungen zur Neugestaltung des Pflegerinnenwesens gegeben. An deren Ende stand die Gründung einer Krankenpflegeschule in Johannstadt. Leiter der Schule wurde Otto Rostoski, der sich diesem Ansinnen verschrieben hatte.

Damit einher ging das Streben nach Gründung einer städtischen Schwesternschaft. Ende 1918 reichten 72 Schwestern beim Rat der Stadt Dresden ein Gesuch um Gründung einer solchen ein. Der Antrag stieß auf heftigen Widerstand, sowohl bei den unterschiedlichen Parteien als auch in den Reihen der Schwestern selbst. Parallel zu dieser Diskussion war am Friedrichstädter Stadtkrankenhaus zum 1. April 1922 eine Krankenpflegeschule für männliches Pflegepersonal gegründet worden. Die Schwesternschaft wurde schließlich am 8. Juni 1923 aus sich selbst heraus gegründet. Dieser Umstand stellte sich in den Folgejahren als Glück heraus, da die Vereinigung niemandem außer den Kranken verpflichtet war. Die zunächst misstrauische und kritische Haltung der Bevölkerung und des Rates der Stadt legte sich mit dem steten Größerwerden der Vereinigung. 1932 umfasste sie 445 Schwestern, wovon 370 aktiv Dienst taten. Wesentliche Betätigungsfelder waren der Aufbau der Schwesternschule in der Johannstadt und die Nachwuchserziehung. 1932 wurden Auswahl und Ausbildung der Schwestern unter staatliche Aufsicht gestellt. Bald wurde der Bedarf an qualifiziertem Krankenpflegepersonal – auch im Zuge der absehbaren Kriegsvorbereitungen – so groß, dass eine zweite Schwesternschule gegründet wurde. Diese entstand 1938 im Haus L in Friedrichstadt. Den Unterricht erteilten wiederum Oberärzte der verschiedenen Kliniken. Ebenfalls in der Schule unterrichtet wurde das männliche Pflegepersonal. Ab 1951 wurde auch zur Medizinisch-technischen Assistenz ausgebildet. Beide Ausbildungsgänge zogen 1957 in das ehemalige Obdachlosenheim auf der Bodelschwinghstraße. 1968 schließlich erfolgt eine Ausdifferenzierung der MTA-Ausbildung in Medizinisch-technische Laborassistenz und Medizinisch-technische Röntgenassistenz.